

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptverlagsleitung:
Berlin SW 61
Gordstraße 71 Fernruf F 6. 4406

Nummer 28

Berlin, Donnerstag, den 11. Heumond (Juli) 1935

Blut und Boden

52. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Reichsminister und Reichsbauernführer Darré 40 Jahre alt — Der Staatsgedanke von Blut und Boden — Erzeugung Anordnung Nr. 12 der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft Betr. Regelung der Preise und Preisbeziehungen) und Lieferungsbedingungen für Baumobstlerzeugnisse, Vom 4. Juli 1935 — Anordnung Nr. 13 der Gartenbauwirtschaft Betr. Regelung der Güteklassen (Qualitätsbezeichnungen), Preise und Preisspannen für Äpfel vom 4. Juli 1935 — Bericht über die Prüfung der tragbaren Siemenpumpe L. P. W. 25 mit Elapfenmotor — Eine praktische Radhacken — Schutzdeckel für Holzpfähle — Handstreuparat für Kunstdünger — Ist eine Marktregelung für Blumensamen erforderlich? — Arbeiten zur Kartoffelverbesserung — Einheitsbewertung, Abgrenzung des land- u. forstwirtschaftlichen Vermögens vom Grundvermögen und Betriebsvermögen — Die Gefährdung der Himbeerbepflanzungen durch die Himberbockkrankheit — „Planten un Blumen“, Hamburg, die ebenerwähnte Gartenschau 1935-36 — Anordnung Nr. 10 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft — Zulassung von Pflanzkartoffeln als Saatgut — Der Gartenbauwirtschaftsverband Oldenburg — Die Obsteraussichten im Bezirk der Landbauernschaft Sachsen-Anhalt 1935 — Sommerblumenschau Berlin 1935.



auf die Siedlung einstellen! — spannen, Güteklassen (Qualitäts-Hauptvereinigung der Deutschen Äpfel und Erica gracilis. Vom tüchtigen Aussparvortrag für

Erzeugung auf die Siedlung einstellen!

Siedlung ist zur großen Parole geworden. Soziale Fragen werden mit ihr gelöst und in ihr auch die nationale Verbundenheit gefestigt. Ein Volk findet zum Boden zurück, zu seinem Boden, und die Siedlung läßt es erneut und fester in ihm wieder Wurzeln fassen. Städte lösen sich auf, die düsteren Arbeiterkolonien unter den Rauchschwaden großer Industrien werden in eine lichtere, grünende Weite gerückt. Und hinter dem allen steht der zielbewußte Wille einer völkischen Führung.

Das ändert zugleich manches in der Wirtschaft. Die Nachfrage nach Grund und Boden, Baukraftigkeit und Bauindustrie sind lebendig geworden. Und kein Erwerbszweig wird von der durch die Siedlung ausgelösten Bedarfsentwicklung mehr berührt als der Gartenbau! Aber soll man weiterhin in der Siedlung mißbilligend eine Beeinträchtigung der gartenbauartigen Erwerbstätigkeit sehen und möglichst viel darüber schimpfen? Damit hält man den Gang der Dinge nicht auf, der doch viel tiefer begründet liegt und den wir ja als Deutsche selbst nicht anders als billigen können. Außerdem ist widerstrebendes Verhalten bestenfalls nur mit eigenverschuldeten geschäftlichen Nachteilen verbunden! Denn die Siedlung bietet dem Gartenbau mehr Vorteile, als den meisten offenbar bewußt ist. Und demgegenüber sind die Beeinträchtigungen, die man ihr so gerne zusagt, nur unbedeutend und bestimmt für die meisten, die eine solche zu sehen glauben, überhaupt nicht ausschlaggebend. Zur erwerbsgärtnerischen Konkurrenz kann die Siedlung überhaupt nicht werden. Die angestrebten Volksgenossen werden in Zukunft doch größtenteils vollbeschäftigte sein und haben daher überhaupt keine Veranlassung, die wenigen Erzeugnisse ihres kleinen Gartens unter großen Zeit- und Geldverlust an die Märkte zu bringen. Ueberdies ist inzwischen die Heberwachung der Märkte durch den ständischen Aufbau derart geregelt, daß Unberechtigte keine Ware anzubringen vermögen. Denn längst ist man ja von der Erwerbslosen-siedlung zur Vollbeschäftigten-siedlung übergegangen, und dies wird um so mehr der Fall werden, als die Erwerbslosigkeit weiter abnimmt. Und daß die Siedler Frühgemüse erzeugen, also auf diesem erwerbsgärtnerischen Gebiet Ausfälle herbeiführen, das wird wohl kein denkender Hausmann annehmen können. Ein Kinderverbrauch in Blumen könnte aber höchstens dann erst eintreten, wenn die Natur dem Siedler selbst den Flor bietet. Das hieße ein Kinderverbrauch an den billigsten Sommerblumen und während der schon immer ruhigsten Abzapperperiode des Gartenbaues!

Reichsminister und Reichsbauernführer Darré 40 Jahre alt

Reichsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré vollendet am kommenden Sonntag, dem 11. Heumond (Juli), sein 40. Lebensjahr. Anlässlich dieses Tages dringt ihm der gesamte Gartenbau nicht nur die herzlichsten Wünsche für sein verantwortungsvolles Amt und sein Wohlergehen entgegen, sondern gedenkt auch in Dankbarkeit des Mannes, der uns zusammen mit dem Führer in einem aufopferungsvollen Kampfe gegen alle völkerverfälschenden Mächte eine neue Zielrichtung gab.

Lebens zurückführte. Seine Wertung des Blutes und Bodens wird heute nicht nur im Nährstand gewürdigt und verwirklicht. Sie drang in kürzester Zeit hinaus zu allen Volksgenossen, ja hinaus über die Grenzen unseres Vaterlandes. Alle, die in sich das Rauschen des Blutes vernommen, die sich im Boden verankert wissen, fühlen instinktiv, daß sie dadurch eine neue Welt- und Lebensanschauung fanden. Nur so war es möglich, daß der Gedanke vom Blut und vom Boden nicht nur auf den Nährstand beschränkt blieb,

Der Staatsgedanke von Blut und Boden

Während der Liberalismus glaubte, man könne auf einer einseitigen Bevorzugung von Industrie und Stadt, auf Geld und Kapital einen bleibenden Staat aufbauen, hat der Nationalsozialismus erkannt, daß die Grundlagen für den ewigen Bestand eines Volkes sein Blut und sein Boden sind. Während die Erhaltung des Blutes den Fortbestand der Ration garantiert, sichert der Boden die Ernährungsgrundlage des Volkes aus der eigenen Scholle. Bei keiner Frage kommt der Gegensatz zwischen der Weltanschauung des Liberalismus und der des Nationalsozialismus so klar zum Ausdruck, wie in der Bodenfrage. Boden und Kapital sind ewige Gegensätze. Das Kapital zeichnet sich durch drei Eigenschaften aus: Beweglichkeit, Zerstückelbarkeit und Vermehrbarkeit. Im Gegensatz hierzu ist der Boden unbeweglich, unvermehrbar und unzerstückelbar. Wohin uns die Beweglichkeit des liberalistischen Zeitalters gebracht hat, haben wir in der Not der letzten Jahre zur Genüge erkannt. Diese Beweglichkeit formte einen Menschen nach artfremdem, jüdischem Muster, der dort ist, wo andere schon gearbeitet haben und sich in schwarzpender Weise an den Früchten dieser Arbeit mästet. Das Ziel der neuen Agrartheorie ist, eine dauernde Stetigkeit in das Wirtschaftsleben hereinzubringen und den bodenständigen, schöpferischen Menschen zu formen.



Aufnahme: Maximo-Photo

Wenn man erkannt hat, daß der Nährstand nicht nur die Sicherstellung der Ernährung des ganzen deutschen Volkes übernommen hat, sondern auch als der ewige Blutquell der Nation anzusprechen ist, so müssen diesem Stand besondere Sicherheiten zugesprochen werden. Vor allem galt es, ihn der kapitalistischen Zinsnechtheit für immer zu entreißen, den Hof und Betrieb seinem Geschlecht zu erhalten, sein Blut ewig mit der väterlichen Scholle zu verbinden. Während das liberalistische Zeitalter von Freiheit redete, wurden unzählige Banern und Gärtner und ihre Familien von Haus, Hof und Betrieb verjagt. Erst der Nationalsozialismus hat die wahre Freiheit in der Verbundenheit und in der Pflicht dem Ganzen gegenüber erkannt.

Der Liberalismus gewährte auf wirtschaftlichem Gebiete nur Augenblickshilfen. Großenenteils aber kamen diese ausgeworfenen Gelder überhaupt nicht in die Hände des Nährstandes, vielmehr blieben sie bei den Spekulanten und Börsianern hängen. — Die Presse sind so festgesetzt, daß sie für den Verbraucher keine erhöhte Belastung nach sich ziehen, da dies die noch herrschende Arbeitslosigkeit verbietet. Der Nährstand bringt hier ein großes Opfer. Opfer aber verlangt der Nationalsozialismus von allen Volksgenossen im Interesse der Gesamtheit. Diese Opfer kommen aber letzten Endes, wenn die Gesamtwirtschaft von neuem Leben durchflutet wird, dem einzelnen selbst wieder zugute. Immer wieder hat unser Führer betont, daß eine grundtägliche Erneuerung, Umwälzung und Befruchtung der Verhältnisse nur möglich ist durch die Mitarbeit aller. Sowohl der einzelne, als auch alle Berufsgruppen und Verbände haben sich den Zielen und Bestrebungen der Allgemeinheit unterzuordnen. Dieser einheitliche Wille und unbedingte Glaube an Wert und Sendung unseres Volkes muß zum Ziele führen. Das Leben wird die zerstörenden Mächte besiegen.

Dank der nationalsozialistischen Aufklärungsarbeit hat heute auch der Städter die Bedeutung des Nährstandes für Volk und Wirtschaft erkannt. Der Gärtner und Bauer, im liberalistischen Zeitalter verachtet und verspottet, ist heute treuer Gefolgsmann unseres Führers geworden. Auf seinen Schultern lastet eine riesige Aufbauarbeit für die Zukunft unseres Reiches. Der Gedanke von Blut und Boden ist zum Staatsgedanken geworden, seine Verwirklichung dient nicht allein dem Nährstand, sondern der Rettung unseres Volkes überhaupt. Auf dieser Grundlage baut sich die Volksgemeinschaft des Dritten Reiches auf.

Nein, die Siedlung bringt dem Gartenbau alles andere als Hemmnisse. Aber vor neue Aufgaben stellt sie den Beruf, gleichzeitig ihm damit ein neues Abgabebiet erschließend! Wir haben die Aufgabe, einen ständig wachsenden Siedlungsverbrauch sicherzustellen, selbst mit einem Angebot geeigneter Erzeugnisse den Siedlern den Weg zu einer vernünftigen Verbilligung im Siedlergarten zu zeigen. Der vollbeschäftigte Siedler wird in der Lage sein, für seine Gartenfreude einen Betrag anzulegen, den er wahrscheinlich bisher in seinen häuslichen Wohnverhältnissen längst nicht für Erzeugnisse unseres Berufes ausgegeben hat. Wir haben geradezu eine Verpflichtung als Volksgenossen, an unserem beruflichen Teil Wohlwollen zu dieser völkisch wichtigsten Siedlungsarbeit beizutragen. Umstellen müssen wir uns mit neuer Erzeugung, damit wir dem Volksgenossen wirklich auch die Freude verschaffen, die er sich aus seinem Siedlungsgarten erhofft. Es muß daran gedacht werden, daß der größte Teil der Siedler nur geringe Erfahrung und Übung in Gartenarbeiten hat. Die Gartenarbeit muß ihm vorerst so einfach wie möglich gemacht und ihm doch dabei viel Schönheit und auch ein wenig Nutzen geboten werden. Daß wir diese Aufgaben sachgemäß und vor allem im gemeinnütigen Sinne lösen, ist unsere Pflicht und wird uns auch belohnt. Jeder, der erst beginnt, sich auf den Siedlungsbedarf vollständig einzustellen, wird in Zukunft damit eine verdienstvolle Betätigung gefunden haben. Mit dem Siedler müssen wir dann denken, ihn begeistern können, seine Sorgen und Nöte zu den unsrigen machen und das zu erzeugen, was richtig ist. Wir werden sehen, daß in der Siedlung alles verwendet wird, was mit möglichst geringer Einmischung Fremde und Erfolg bringt.

Jeder Gärtner weiß heute, daß die bisherigen Siedlungsarbeiten dem Gartenbau bereits einen bedeutenden Mehrumsatz gebracht haben. Widen wir auf die neuere Entwicklung des Siedlungs-wesens, dann erkennen wir, daß eine besondere Einstellung der Erzeugung in dieser Richtung unvermeidlich einsehen muß. Wer diese Einstellung vornimmt, dürfte eine befriedigende Erwerbstätigkeit finden, übernimmt aber zugleich eine gewisse Verantwortung gegenüber einer wichtigen Sache.

Diese liegt in seinem, heute uns allen bekann- ten Wort vom Blut und Boden begründet. Dieser Begriff hat der jüdisch-liberalistischen Weltanschauung den Todesstoß versetzt. Jahrzehntelang war es den Vertretern jenes Systems möglich, unser Blut durch Rassenvermischung und die bewußte Begünstigung Minderwertiger immer mehr zu verschlechtern, um damit und der gleichzeitigen Verhinderung deutschen Bodens den deutschen Lebensnerv tödlich zu treffen. Dann machte der nationalsozialistische Sieg und mit ihm jenes Wort unseres Reichsbauernführers — im dritten Reich in die Tat umgesetzt — diesem völkerverfälschenden Treiben ein Ende. Das Reichsnährstandsgesetz und das Reichserbhoheitsgesetz waren die notwendige Folge des nun einsetzenden Aufbaues und der Zurückdrängung jener Kräfte, die die Kraft unseres Volkes und Nährlandes fast zum Erliegen gebracht hatten. Und wenn heute die Bedeutung des Blutes allen Volksgenossen in der ganzen Größe bewußt wird, wenn ferner gerade der Nährstand und mit ihm der Gartenbau nicht mehr unter der Verhinderung unseres Bodens zu leiden haben, weil er heute wieder das höchste Gut unseres Volkes ist, so danken wir dies jenem Manne, der im jähren Ringen um jene Werte des Blutes und Bodens wieder bewußt machte und uns zu den Quellen deutschen

weil er an diesen naturgemäß am meisten gebunden ist, sondern in kürzester Zeit über ihn hinauswuchs und heute zum Staatsbegriff geworden ist.

Nicht nur, daß auch uns durch das Wort „Blut und Boden“ eine neue Lebensanschauung erwuchs, sondern wir gedenken unseres Reichsbauernführers auch besonders deshalb, weil er seine Verbundenheit mit dem Gartenbau und sein tiefes Einfühlen in unsere Belange schon oft zu erkennen gab. So war es für ihn selbstverständlich, daß anlässlich der Verkündung des Reichsnährstandsgesetzes auch unser Beruf zur großen Gemeinschaft der bodenbebauenden Stände gehören mußte, daß er auch uns auf dem Markt, bei unseren Erzeugnissen eine Neuordnung gab und sein Wort, daß sich die deutsche Gärtnerchaft von jeher besonders auszeichnete, ist der beste Beweis dafür, wie sehr er mit dem Gartenbau verbunden ist. Aber gerade deshalb hat er uns auch eine besonders große Aufgabe gegeben: aus unserem Vaterland einen „Garten Deutschland“ zu machen. Wir wissen, daß wir uns dieser Aufgabe würdig erweisen werden! Das sei heute, wenn wir unseres Reichsbauernführers anlässlich seines 40. Geburtstages besonders gedenken, unser Gelübnis.

Hk.

Dr. Schl.